

THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– September 2020 –

Domsgen, Michael: Religionspädagogik. – Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2019. (XIV) 589 S. (Lehrwerk Evangelische Theologie, 8), geb. € 48,00 ISBN: 978-3-374-05490-9

Die von dem Hallenser Religionspädagogen Michael Domsgen verfasste *Religionspädagogik* ist Teil der disziplinübergreifenden Reihe *Lehrwerk Evangelische Theologie* und verfolgt daher das zentrale Anliegen, disziplinbezogenes Grundwissen zu vermitteln.

Der Entwurf versteht sich als „kontextuelle Religionspädagogik“ (XV), denn er verfolgt die Absicht, religionspädagogische Theoriebildung mit Blick auf die Lebenswelten heutiger Menschen, auf die gegenwärtigen Herausforderungen und auf die spezifischen Bedürfnisse verschiedener Lernorte und Professionen zu entwickeln. Als „regulative Idee“ (16, 343) tritt dabei einerseits der Begriff des „Empowerments“ hervor, sodass hier im Weiteren auch von einer „empowermentsensible[n] Religionspädagogik“ (14) gesprochen wird. Andererseits wird diese Religionspädagogik ausdrücklich aus einer „evangelische[n] Perspektive“ (1) heraus entworfen, was dem Gesamttext – gleich einer Präambel – einleitend vorangestellt wird. Mit dieser Selbstverortung wird der Anspruch eines ausdrücklichen Rekurrerens auf das Evangelium als maßgebendem Bezugspunkt evangelischer Theologie (5) markiert und die „Kommunikation des Evangeliums“ (255) als konturierende Perspektive dieser Religionspädagogik verfolgt. Das Attribut „evangelisch“ wird daher „zwischen dem damit bezeichneten Konfessionsbezug und der Orientierung am Evangelium“ (16) verwendet.

So eröffnet der Band nach einer einführenden Klärung verwendeter Leitbegriffe und des zu Grunde liegenden Disziplinverständnisses ausgewählte problemgeschichtliche Perspektiven (25–146), die durchaus konfessionsbezogen entfaltet werden und die insbes. „für religionspädagogische Überlegungen heute erhellend sind“ (26). Das beginnt beim frühchristlichen Verständnis von Lehr-Lern-Prozessen im Kontext der biblischen Überlieferung und endet bei konzeptionellen Entwicklungslinien des schulischen Religionsunterrichts und religionspädagogischer Theoriebildung seit Mitte des 20. Jh.s, hier insbes. nach den Kontexten der BRD und DDR differenziert. Mit starkem Gegenwartsbezug treten anschließend empirische und komparative Perspektiven (147–246) in Erscheinung, in denen aktuell relevante soziologische Herausforderungen (wie Pluralisierung, Globalisierung und Medialisierung), spezifisch religionsdidaktische Ansätze und pädagogische relevante Diskurse (wie Heterogenität und Inklusion) entfaltet werden. Systematische Perspektiven (248–340) widmen sich der Klärung von religionspädagogischen Grundfragen und normativen Begriffswelten im Blick auf „den Gegenstand, das Ziel sowie den Modus christlich motivierter Lehr- und Lernprozesse“ (247). In den religionspädagogischen Perspektiven (341–378) entfaltet der Vf. den

besonders in der Gemeindepsychologie und in der Theorie sozialer Arbeit verankerten Empowerment-Diskurs als regulative Idee seiner Religionspädagogik, und zwar unter maßgeblichem Bezug auf die Ergebnisse einer Arbeit aus dem eigenen lokalen Forschungskontext (vgl. Georg BUCHER: *Befähigung und Bevollmächtigung*. Interpretative Vermittlungsversuche zwischen „Allgemeinem Priestertum“ und „empowerment“-Konzeptionen in religionspädagogischer Absicht, Diss. Univ. Halle 2019). Empowerment wird dabei als spezifische Akzentuierung und Erweiterung des Bildungsbegriffs verstanden (344) und „thematisiert Bildung als Befähigung und Bevollmächtigung“ (373, unter Bezug auf Bucher) des Individuums zu seiner Subjektwerdung, zu eigenständiger Lebensführung und Lebensdeutung, zur Widerstandsfähigkeit etc., und zwar unter Inanspruchnahme des Christlichen (358, 369) und der konturierenden Perspektive einer Kommunikation des Evangeliums (373, 255ff). Das Grundanliegen einer empowermentsensiblen und einer der Kommunikation des Evangeliums verpflichteten Religionspädagogik werden schließlich in handlungsorientierenden Perspektiven lernortbezogen angewendet, insbes. in der Konzentration auf Familie (385–420), Gemeinde (421–463) und Schule bzw. Religionsunterricht (464–519).

Der Vf. hat eine solide Einführung in die Religionspädagogik verfasst, die substanzielle Grundlagen und aktuelle Anliegen der Disziplin aufgreift. Kapitelweise wiederkehrende Zusammenfassungen und Fokussierungen dienen der Leserführung ebenso wie ein umfangreiches Namens- und Sachregister. Die Darstellung orientiert sich mit kontinuierlichen direkten Bezügen an bereits etablierten Entwürfen (allen voran an den Einführungen von Christian Grethlein und Bernd Schröder) und verfolgt mit der doppelten Bezugnahme sowohl auf den Empowerment-Diskurs als auch auf die normative Maßgabe einer Kommunikation des Evangeliums eine eigenständige Perspektive im Blick auf religionspädagogische Theoriebildung und Handlungsorientierung. Konsequenterweise wird dabei der Anspruch von Kontextualität verfolgt, beispielsweise im bereichernden historischen Blick auf die unterschiedlichen Kontexte religiöser und christlicher Bildung in der BRD bzw. DDR oder auch in der immer wieder vorgenommenen Bezugnahme auf das Phänomen der Konfessionslosigkeit (beispielsweise 174ff, 191 u. ö.), aber auch in zahlreichen religionssoziologischen Vergewisserungen. Einige Fragen lässt allerdings die prononciert konfessionelle Profilierung dieses Entwurfs zurück. So treten reformatorische Denkfiguren (wie z. B. Luthers Überzeugung vom allgemeinen Priestertum) prägnant hervor und werden auch im Sinne einer ausdrücklich evangelischen Religionspädagogik – hier nun durchaus konfessionell gedacht – ausgewiesen. Demgegenüber fehlen – trotz direkter Rezeption religionspädagogischer Entwürfe katholischer Provenienz (beispielsweise von Norbert Mette oder Rudolf Englert) – inhaltlich angebrachte Rekurse auf katholisch geprägte Denkfiguren (z. B. auf die Korrelationsdidaktik als wichtiges didaktisches Prinzip im Kontext einer zunehmend erfahrungsorientierten Religionspädagogik der 1970er- und 1980er-Jahre). Darüber hinaus erscheinen Erläuterungen spezifisch katholischer Zusammenhänge verkürzt und einseitig verzerrt. Letzteres trifft etwa dort zu, wo in direkter Abgrenzung zur Evangelizität einer evangelischen Religionspädagogik katholischerseits einseitig ekklesiozentrisch argumentiert wird, insofern kirchliche Vollzüge und Verlautbarungen als maßgeblicher Bezugspunkt und Instanz der Letztbegründung einer katholischen Religionspädagogik bezeichnet werden (261).

Schließlich bleibt nach der Lektüre die – hier in kritisch-konstruktiver Absicht gestellte – Frage zurück, worin der spezifische Mehrwert einer Religionspädagogik als „Theorie evangelischen Empowerments“ (16, 367) genau besteht, wenn nicht nur in der – zweifelsohne zutreffenden und plausiblen – Sensibilisierung für die Notwendigkeit subjektorientierter, lebensbegleitender,

machtkritischer und widerstandsbefähigender religiöser Bildungsprozesse. Diese nämlich sind bereits im Diskurs um den Begriff „religiöse Bildung“ von Peter Biehl (als Subjektwerdung in der Gesellschaft) über Helmut Peukert (im Horizont des Anderen und Fremden) bis hin zu Norbert Mette (als Befähigung zur Identität in universaler Solidarität) kontinuierlich thematisiert worden und werden auch vom Vf. selbst an entsprechenden Stellen immer wieder passgenau herangezogen. In exemplarischer Weise auf den Lernort Religionsunterricht bezogen lässt sich fragen, ob der Empowerment-Diskurs hier eine substanziell neue lernortbezogene Perspektive einzutragen vermag. Konstruktiv gewendet: Möglicherweise tritt eine innovative Sicht auf schulische Lernprozesse genau dort zutage, wo der Vf. auf die Relevanz des Lehrens und Lernens von Religion (und Christentum) als einer „Lebensform“ (514) bzw. als einer von mehreren „Lebensformoptionen“ (517) hinweist. Denn das wäre zweifelsohne ein wichtiges und möglicherweise zukünftig noch weiter auszubauendes Moment in religiösen Bildungsprozessen. In ihren handlungsorientierenden Absichten und lernortbezogenen Anwendungsfeldern hätte diese empowermentsensible Religionspädagogik deshalb insgesamt durchaus mutiger und prägnanter werden können, um ein zweifellos hoch relevantes Anliegen noch überzeugender zu profilieren.

Über den Autor:

Jan Woppowa, Dr., Professor für Religionsdidaktik am Institut für Katholische Theologie der Universität Paderborn (jan.woppowa@uni-paderborn.de)